Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 78. Hirschberg, Sonnabend den 28. September. **1850.**

☞ Mit der heute, Sonnabend den 28. Sept., ausgegebenen Nr. 78 d. Boten a. d. Riesen-Gebirge, schließt sich das dritte Quartal des Jahrganges 1850. Der dafür fällige Betrag wird von den resp. Subscribenten auf die frühere Weise erhoben. Diejenigen verehrlichen Leser, welche ihre Exemplare durch die Post beziehen, ersuchen wir, bei den betreffenden Postämtern die Pränumeration auf das vierte Quartal rechtzeitig mit 12 Sgr. 6 Pf. zu erneuen.

Hirschberg, den 28. September 1850. Die Expedition des Boten.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 21. Sept. Des Königs Majestät haben, um diejenigen, welche durch rühmliche Leistungen in ihrem Gewerbe sich auszeichnen, oder durch nützliche Erfindungen, wissenschaftliche Thätigkeit oder sonstiges gemeinnütziges Wirken um die Gewerbe besonders verdient machen, ein passendes Zeichen öffentlicher Anerkennung zu Theil werden zu lassen, die Prägung einer größeren Medaille mit der Inschrift: „Für Verdienst um die Gewerbe", in Gold und Silber, und einer kleineren mit der Inschrift: „Für gewerbliche Leistungen", in Silber und Bronze, zu genehmigen geruht. Die größere Medaille trägt auf der Vorderseite das Bildniß Sr. Majestät des Königs, umgeben von den Emblemen der Spinnerei, der Schifffahrt, des Bergbaues und der Maurerei, und auf der Rückseite eine Gruppe, darstellend Minerva und Vulkan. Die kleinere Medaille trägt auf der Vorderseite ebenfalls das Bildniß Sr. Majestät des Königs, umgeben von einer Blätterverzierung, und auf der Rückseite eine Borussia mit dem preußischen Adler, Scepter und Kranz. Die Verleihung dieser Medaillen ist von des Königs Majestät dem Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten überlassen worden.

Berlin, den 23. September. Nach der Nationalzeitung hat der preußische Gesandte in Kassel von hier aus eine Depesche erhalten, worin unter Hervorhebung des Gesichtspunktes, daß durch die hessischen Vorgänge das monarchische Prinzip arg kompromittirt werde, die Nothwendigkeit eines sofortigen Systemwechsels und als Folge davon des Rücktritts Hassenpflugs dargelegt wird. Der Gesandte hat die Weisung, sich nach persönlicher Uebergabe dieser Depesche sofort wieder nach Kassel zu begeben und dort zu verharren, wohin auch immer der Sitz der kurhessischen Regierung verlegt werden möge. Falls der Kurfürst sich zur Entlassung Hassenpflugs entschließt, soll man hier geneigt sein, ihm alle mit den Umständen verträgliche Unterstützung angedeihen zu lassen.

Berlin, den 25. Sept. Nach einer telegraphischen Depesche aus Frankfurt a. M. erklärt der Bundestag die kurhessische Steuerverweigerung für bundeswidrig und fordert die Regierung zur Wiederherstellung des gesetzlichen Zustandes durch geeignete Mittel auf, behält sich auch die geeigneten Maßregeln vor.

Trier, den 20. Septbr. Heut hat das hiesige Schwurgericht den Advokaten Shily von hier, des Komplotts zur Bewaffnung der Bürger gegen Königliche Gewalt, der

Anführung des Prümer Zeughaussturmes und des zu Bernkastel verübten Attentats des Hochverraths in contumaciam für schuldig erklärt und ihn unter Aberkennung der Nationalkokarde seines Amtes als Advokat entsetzt, zur Todesstrafe, zu einer Geldbuße von 100 Thalern und in die Kosten verurtheilt.

Mecklenburg.

Schwerin, den 23. Sept. Mecklenburg=Schwerin ist in einer eigenthümlichen Lage. Das von der Volksvertretung und vom Großherzog angenommene und beschworene neue Staatsgrundgesetz, oder die Verfassung, wurde von der Minorität der Ritterschaft nicht anerkannt und zum Gegenstand einer Klage gemacht. Das von beiden Parteien erwählte Schiedsgericht sprach sich zu Gunsten der Minorität der Ritterschaft aus und der Großherzog sah sich genöthigt, die neue Verfassung als aufgehoben zu betrachten und schrieb deshalb eine Landesvertretung nach der alten Wahlform aus. Damit ist nun aber die Majorität, namentlich der Abgeordneten nicht zufrieden. Ein großer Theil der Mitglieder der aufgelösten Abgeordnetenkammer beabsichtigte verabredetermaßen sich hier zu versammeln, um sich über diese Angelegenheit zu berathen. Die Eintreffenden wurden von der Polizei sofort bedeutet, daß sie zwangsweise entfernt werden würden, wenn sie sich dieser Versammlung anschließen würden. Man hat aber doch wenigstens die Abgabe einer verwahrenden Erklärung an das Gesammtministerium beschlossen und vollzogen.

Kurfürstenthum Hessen.

Kassel, den 19. Sept. Hannover hat das Gesuch um Intervention abgeschlagen und auf den Bundestag verwiesen. Der Präsidialgesandte Graf Thun glaubt aber auf den Antrag auf sofortige Bundeshilfe nicht eingehen zu können, sondern will erst an seinen Hof berichten. Der landständische Ausschuß beabsichtigt, den Kurfürsten über die wahre Stimmung im Lande zu belehten und ihn zu bitten, sich baldigst mit einem volksthümlichen Ministerium umgeben zu wollen. Die Bezirksdirektionen veranstalten ohne Aufforderung von Seiten des Ministeriums neue Wahlen zur nächsten Ständeversammlung.

Das Oberappellationsgericht hat die von dem ständischen Ausschuß gegen die Minister erhobene Anklage auf Verfassungsverletzung aus formellen Gründen zurückweisen müssen. Die Verfassungsurkunde hat diesen speziellen Fall nicht vorgesehen und zeigt sich nun lückenhaft. Sie sagt zwar ausdrücklich, daß die Landstände befugt und verpflichtet sind, Minister, die sich einer Verletzung der Verfassung schuldig gemacht haben, beim Oberappellationsgericht zu verklagen, aber sie erwähnt nicht, daß auch der ständische Ausschuß eine solche Befugniß habe. Dem Ausschuß steht lediglich nur die Macht zu Gebote, auf gesetzmäßigem Wege zu verhindern, daß verfassungswidrige Verfügungen und Anordnungen der Regierung durch deren Organe zur Ausführung gelangen. Jene Lücke in der Verfassung kann aber nur durch einen legislatorischen Akt ausgefüllt werden. Im übrigen ist das Oberappellationsgericht mit sämmtlichen Behörden darin einverstanden, daß das Ministerium durch Emanirung der Verordnung vom 4. und 7. Sept. sich wirklich einer Verfassungsverletzung schuldig gemacht habe.

Kassel, den 20. September. Die Direktoren der Oberbehörden haben in einer Zusammenkunft beschlossen, in einer Eingabe an den Kurfürsten unter Hinweisung der Verfassungsmäßigkeit ihrer Haltung die Beschuldigung, welche die neueste Verordnung gegen die Behörden ausgesprochen hat, zurückzuweisen. Sämmtliche Mitglieder der höheren Kollegien werden die Addresse unterzeichnen, und der Bezirks-Direktor von Hanau wird sie dem Kurfürsten persönlich übereichen.

Hanau, den 21. Septbr. Die in die Provinz Hanau beorderten Truppen beziehen theils in Wilhelmsbad, theils in den zunächst liegenden Ortschaften Kantonnirungen. Die wohlhabenderen Bürger hierselbst treten zusammen, um einen Fonds zu gründen, welcher den durch die Gehaltseinstellung bedrängten Staatsbeamten unverzinsliche Vorschüsse leisten soll. Der hiesige Stadtrath petitionirt um Rückkehr der Regierung nach Kassel und um Entfernung der Minister.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, den 21. September. In der zweiten Kammer wurde der Bericht des Finanzausschusses über die Prorogation der Steuern bis zum Schlusse des Jahres erstattet. Derselbe lautet sehr ungünstig für das Ministerium. Der Antrag des Ausschusses in Bezug auf die Gesetzesvorlage der Regierung, die Verlängerung des Finanzgesetzes von 1845 auf das letzte Quartal von 1850, lautet: Die Kammer wolle diesem unter damaligen Verhältnissen den Rechten und Pflichten der Landesvertretung zuwiderlaufenden Gesetze seine Zustimmung versagen und gegen die systematische Mißachtung der Vorschriften der Verfassungsurkunde und die dadurch erzielte faktische Aufhebung des ständischen Besteurungsrechts feierlich Protest einlegen. Auch dem Steuerverweigerungsantrage eines Abgeordneten ist der Finanzausschuß im Wesentlichen beigetreten. Die Diskussion des Berichtes ist auf den 25. September angesetzt.

Württemberg.

Stuttgart, den 21. September. Der Fürst von Waldburg=Zeil=Trauchburg ist vom Schwurgerichtshofe zu Tübingen zu fünfmonatlicher Gefängnißstrafe und zu 200 Gulden Buße verurtheilt worden, weil er in einem Wochenblatte außer mehreren anderen straffälligen Aeußerungen auch gesagt hatte: „Die Schändlichkeit, mit welcher die Regierung wegen meiner freien Gesinnung mich so weit verfolgt, daß selbst der Gerichtshof in Ulm unter den erbärmlichsten Vorwänden mich und meine Familie zu Grunde zu richten sucht, wird mich nicht vermögen, meiner Ueberzeugung untreu zu werden.“

Nassau.

Wiesbaden, den 20. September. Die Lignorianer haben den Platz geräumt. Da sie am letzten Sonntage Bornhofen nicht verlassen hatten, so bekamen Gensdarmen den Auftrag, sie über die Grenze zu bringen. Sie warteten diese Maßregel nicht erst ab, sondern flüchteten sich über den Rhein auf preußisches Gebiet.

Schleswig-Holstein.

Rendsburg, den 20. Septbr. Nach dem offiziellen Verzeichnisse unsers Verlustes an Mannschaft in dem am 12. Septbr. zwischen Osterbye und Missunde stattgefundnen Treffen haben wir 257 Unteroffiziere und Gemeine und 9 Offiziere an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren. — Die Dänen haben die von ihnen bei Eckernförde aufgeworfnen Schanzen demolirt und bis auf eine Besatzung von 100 Mann die Stadt verlassen.

Bei dem letzten Seegefecht der schleswig-holstein'schen Kanonen-Böte mit den dänischen Kriegsschiffen riß eine Kugel einem Altonaer, Namens **Gerber**, beide Beine weg. Dessen ungeachtet sang er noch: „Schleswig-Holstein meerumschlungen ꝛc.", bis er seinen Geist aufgab; das letzte Wort in seinem Munde war: „O meine arme Mutter!"

Die Gesammtsumme der **Beiträge**, welche Deutschland bis zum 1. Septbr. zur Unterstützung Schleswig-Holsteins eingesandt hat, beträgt **236,950 Thaler**. Hierbei ist Oesterreich mit 6000 Thalern betheiligt. Vertheilt man diese Summe auf die Bevölkerung der deutschen Staaten, d. h. auf 32 Millionen Menschen (ohne Oesterreich), so kommt auf jede Million durchschnittlich 7200 Thaler. Dieser Maßstab ist an vielen Orten überschritten worden, während an andern die Beiträge weit hinter denselben zurückgeblieben sind. Auf den preußischen Staat würde die Hälfte der Gesammtsumme fallen müssen, das preußische Volk hat aber bis zum 1. September nur ein reichliches Drittel, nämlich 81,700 Thaler aufgebracht. Hiervon kommen auf die Rheinprovinz 31,500 Thaler, auf Brandenburg 15,500 Thaler (**Berlin** allein 12,700 Thaler), Westfalen 10,600 Thaler, Preußen 7500 Thaler (Danzig nur 800 Thaler), Pommern 7000 Thaler (**Stettin** allein 4500 Thaler), Sachsen 6900 Thaler (von denen **Halle** allein fast die Hälfte, nämlich 3000 Thaler aufgebracht hat). **Schlesien**, die bevölkertste Provinz des preuß. Staats, hat sich am **wenigsten** betheiligt, nämlich mit nur 2400 Thlrn., wovon auf **Hirschberg** 100 Thlr. kommen. Die Provinz Posen hat 5000 Thaler beigesteuert, wovon auf Bromberg allein 500 Thaler kommen.

Bayern hat statt 35,000 Thalern nur 16,500 Thaler eingesandt, Sachsen 10,800 Thaler (Leipzig 7000 und Dresden nur 2000 Thaler), Württemberg hat 9400 Thlr. (fast ganz von **Stuttgart** allein) geschickt.

Die mittleren Königreiche werden von **Hannover** übertroffen, welches 33,000 Thaler eingesandt, von denen allein 12,500 Thaler auf **Hannover** kommen.

Den allermeisten Staaten und Provinzen geht das kleine **Oldenburg** mit einer Bevölkerung von nur 280,000 Menschen voran, obwohl es weder große Städte, noch bedeutende Handelsplätze hat. **Oldenburg** hat 11,000 Thaler eingesandt.

Fährt Deutschland fort, die Herzogthümer mit 200,000 Thalern **monatlich** zu unterstützen, so würde es möglich sein, den Krieg den ganzen Winter hindurch fortzuführen. 200,000 Thaler sind ungefähr der **vierte Theil** der Summe, welche wir, d. h. jetzt **Holstein allein** mit seinen 450,000 Einwohnern, aufzubringen haben. Möge also Deutschland nicht ermüden!

Oesterreich.

Wien, den 17. September. Das Königreich Böhmen leidet an Epidemien verschiedener Art. Die Cholera hat sich bereits über sämmtliche Kreise verbreitet, ohne daß man von einem Erlöschen derselben sprechen könnte. Man zählt über 15,000 Erkrankungsfälle, deren größte Hälfte mit dem Tode geendet hat. Unter dem Hornvieh wüthete Lungen- und Klauenseuche und unter den Schweinen der Milzbrand. Endlich ist auch noch die Kartoffelkrankheit sehr stark verbreitet.

Frankreich.

Paris, den 20. Septbr. Es ist hier Alles so ruhig und alltagsmäßig, daß einem fast unheimlich dabei zu Muthe wird. Zu den Merkwürdigkeiten des Tages gehört der Nepaulesische Gesandte, welcher kürzlich vom Präsidenten und gestern vom englischen Gesandten zur Tafel geladen war. Das Merkwürdigste hierbei ist nämlich, daß der Gesandte von Nepaul nach den von ihm streng beobachteten Sitten seines Landes sich zwar zur Tafel setzen, aber kein einziges Gericht anrühren, noch viel weniger essen darf, selbst die Früchte nicht ausgenommen.

Paris, den 20. Septbr. Folgendes ist der Toast, den Pierre Leroux auf die Londoner Brauer ausgebracht hat: „Den Londoner Brauern, weil dieselben das Leben eines Menschen respektirt (?!) haben, der nie das Leben seiner Nächsten respektirt hatte *), und weil sie sich begnügt haben, ihn zu brandmarken, indem sie ihren Abscheu und ihren Ekel über seine Verbrechen aus freiem Antriebe kundgaben." — So wird also der pöbelhaftesten Roheit noch der Stempel der Humanität aufgedrückt!

Italien.

Turin, den 16. Sept. Auf der Insel **Sardinien** hat die klerikalische Reaktion ihren Gipfel erreicht. In **Cagliari** hält sich eine Kommission auf, welche das Quantum des kirchlichen Zehnten und der kirchlichen Renten erheben soll, und daher den Erzbischof einlud, ihr die nöthigen Data an die Hand zu geben. Dieser widersetzte sich aber, und bedrohte alle mit dem Banne, welche solche Notizen liefern würden. Es mußten also eigens dazu ernannte Kom-

*) Auch da nicht, als Haynau jene zahlreichen Begnadigungen aussprach, durch die er sich um das Kommando brachte?

*

missarien ernannt werden, und da diese Kommissarien dem Erzbischofe zur Last fallen sollten, so verfügte man die Sequestrirung eines Theils seiner Renten. Bei dieser Gelegenheit wurden auch einige Papiere des Erzbischofs mit Beschlag belegt, der nun weiter nicht säumte, über die Urheber, Theilnehmer und Vollstrecker des Sequesters den Bann auszusprechen.

Großbritannien und Irland.

London, den 19. September. Heute ist die City von einer bedeutenden Feuersbrunst heimgesucht worden. Das Feuer brach bald nach Mitternacht in einem Waarenlager unweit Towers aus und ergriff mehrere Häuser. Auch die Kornbörse hat bedeutenden Schaden erlitten. Der bis Mittag angerichtete Schaden wird auf mehr als 10,000 Pf. St. geschätzt.

London, den 20. September. Aus Irland gehen traurige Nachrichten ein über die Vertreibung der Kleinpächter und Häusler aus den von ihnen bebauten Ländereien. So wurden auf den Gütern eines Marquis, der sich im Parlamente stets mit großer Entrüstung gegen diese bäuerischen Ausweisungen ausgesprochen hatte, an Einem Tage 29 Familien, aus 157 Köpfen bestehend, aus ihren Wohnungen verjagt und diese der Erde gleich gemacht. Um das Elend dieser Unglücklichen zu lindern, welche sich beim Eintritt der rauhen Jahreszeit ohne Obdach befinden, hat sich der edle Marquis großmüthigst entschlossen, ihnen die für ihn bettelhafte Summe von 20 Pf. St. zu übersenden.

London, den 21. Septbr. In Greenock ist ein Dampfschiff erbaut worden, welches allgemeine Bewunderung erregt. Es heißt Afrika, ist 265 Fuß lang, 40 Fuß breit und hat 2260 Tonnen Gehalt. Die Maschinen haben 800 Pferdekraft. Kajüten und Lagerstätten bieten für 180 Passagiere Platz. An Kohlen kann es 900 Tonnen und außerdem 600 Tonnen Waarenladung *), die gewöhnlichen Schiffsvorräthe und Passagiergepäcke an Bord nehmen. Zugleich ist das Schiff so gebaut, daß es in kürzester Frist in ein Kriegsschiff verwandelt werden kann.

Dänemark.

Kopenhagen, den 20. September. Endlich kommt auch von hier aus der Vorfall mit der Gefion zur Sprache. Ein hiesiges Blatt läßt sich aus Eckernförde schreiben: Die Gefion lag hart am Rande grade vor der Brücke Vindeby Noer, das unsere Kanonenböte beschießen mussten, um das Eindringen des Feindes in die Stadt zu verhindern. Bei dieser Gelegenheit war es nicht zu vermeiden, daß die preußische Prise gestreift (?) wurde. Unter diesen Umständen und weil dem Schiffe durch den in Brand gerathenen Zimmerplatz Vernichtung drohte, lief die deutsche Marinebesatzung vom Bord weg, die preußischen Truppen dagegen hielten in der unbehaglichen Situation tapfer aus.

*) In der Sprache der Schifffahrer bedeutet Tonne:
1.) das Maß des körperlichen Raumes eines Schiffes, nämlich einen Raum von 42 □ Fuß;
2.) das Maß der Last oder Schwere, welche ein Schiff tragen kann. In dieser letzteren Bedeutung ist eine Tonne so viel, als eine Last von 2000 Pfund. Die Afrika kann also eine Last von 1,800,000 Pfund Kohlen und 1,200,000 Pfund Vorräthe aufnehmen, also zusammen 3,000,000 Pfund.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 20. Sept. Der Redacteur der Neuen preußischen Zeitung (der sogenannten Kreuz-Zeitung), Obergerichtsassessor Wagener, wurde heute wegen eines Artikels, worin gesagt wird, daß die Leiter der hochverrätherischen Presse zu zwei Drittheilen aus den Reihen der Juden hervorgingen, welche keinen andern Gott kennen als das Metall und die Rachsucht, wegen versuchter Störung des öffentlichen Friedens durch Anreizung zum Haß und Verachtung gegen Angehörige des Staats, in contumaciam vom Gerichtshofe zu einer Geldbuße von 40 Thalern oder einer sechswöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt. Der vom Staatsanwalt beantragte Verlust der Nationalkokarde wurde nicht erkannt, weil bei der bekannten Persönlichkeit des Angeklagten ein Mangel an patriotischen Gesinnungen nicht anzunehmen sei.

Berlin, den 20. Sept. In einen Keller der Wilhelmsstraße, in dem gewöhnlich nur Demokraten verkehren, waren gestern Abend zufällig auch zwei zur Kriegsreserve entlassene Soldaten eines auswärts garnisonirenden Regiments getreten, gerade als sich die „volksrechtliche“ Gesellschaft über die kurhessischen Vorgänge unterhielt und darthat, wie segensreich es auch für Preußen gewesen, wenn die Armee auf die Verfassung vereidet worden wäre. Man beeilte sich sofort, den beiden Soldaten Glück zu ihrer Entlassung aus dem verthierten Stande zu wünschen, trank ihnen fleißig zu und sprach dann die Hoffnung aus, wenn das „Volk wegen Verfassungsverletzung hier wie in Kurhessen aufstände, sie sich gewiß mit diesem erheben würden.“ „Versteht sich“, erwiderte der Eine der Reservisten, ein Graudenzer, „wir würden gewiß nicht sitzen bleiben und machen, daß wir zum Regimente kommen, noch eh' wir einberufen werden.“

Ueber diese Aeußerung ergrimmte die anwesende Demokratie so gewaltig, daß einer der Helden den Inhalt des Bierseidels, aus dem die Soldaten eben getrunken, diesen ins Gesicht goß mit den Worten: „Wo solche Hunde davon gesoffen, trink' ich nicht wieder!“ Zugleich fiel die ganze löbliche Bande über die beiden Krieger her, die aber unerwarteten Beistand in der Person des Kellners erhielten, der mit dem Ruf: „Fest, Kameraden! Ich bin auch noch Reservist!“ so wackere Hülfe leistete, daß die ganze demokratische Gesellschaft alsbald das Feld räumte. — Der wackere Kellner kam freilich schlecht dabei weg, indem der Wirth zur Revange für seine Stammgäste ihm sofort den Dienst kündigte. Er packte jedoch ruhig seine Sachen zusammen und zog mit

den Soldaten unter dem Singen des Preußenliedes für die Nacht nach deren Quartier.

Tilsit, den 12. September. Endlich ist der gefürchtete Schmuggler-Anführer Raudons Krotinus in Rußland eingefangen und befindet sich im Gefängnisse zu Tauroggen. Er wurde durch den Inspektor eines russischen Gutes überrascht, als er der Ruhe pflegte. Die russische Krone hat 1000 Silber-Rubel auf seinen Kopf gesetzt, die sich der Inspektor wohl verdient haben wird, auch soll er nicht wie ein gemeiner Verbrecher durch Abscheeren seines Haupthaares gebrandmarkt, sondern im vollen Besitz seiner Kopf- und Barthaare verbleiben und ohne alle Veränderung seiner Kleidung nach Petersburg transportirt werden.

Die neue Judith.

(Historische Novelle von Julius Krebs.)

(Fortsetzung.)

In seinem Closet zu Iburg stand der Bischof mit dem Canonikus von Recke in eifrigem Gespräch am Fenster. Wieder waren Unglücksposten vom Belagerungsheere eingelaufen, und sie überlegten neue, zweckdienliche Angriffsweisen der Stadt. — Tiefer als je wühlte der Schmerz im Herzen des Kirchenfürsten, seit man ihm die Nachricht brachte, daß die Wiedertäufer seinen letzten Gnadenbrief, dessen Exemplare an Pfeile gewickelt in die Stadt geschossen wurden, mit frechem Hohne an den Schweif einer Stute gebunden und sie so ins Lager gejagt hätten. Um jeden Preis, so stand sein Entschluß fest, wollte er das abtrünnige Münster erobern, und wenn er es auch nur wieder beherrschen sollte, um im Herzblute der Empörer seine Rache zu löschen und dann zu sterben."

„Glaubt es mir, Canonicus," — sprach er, — „dieser Kampf um mein Eigenthum, das offenbar Satan selbst den Wiedertäufern vertheidigen hilft, bringt mich in ein frühes Grab. Von Tag zu Tage fühl' ich mehr, wie der Gram meine besten Kräfte verzehrt, und wenn Gott und die lieben Heiligen nicht bald ihre bewundernswerthe Langmuth in strafendes Feuer gegen jene heillose Rotte verwandeln, zum Besten der Kirche und ihres rechtmäßigen Fürsten, dann — weiß ich nicht, was ich von ihrem Beistande, den wir anflehen, denken soll."

„Laßt nicht den Unmuth Euch zu sündhaftem Zweifel verleiten, fürstlicher Herr!" bat Recke. — „Denkt, daß es vielleicht nach dem Rathschlusse des Allweisen nöthig ist, ein großes, schreckliches Beispiel der Ketzerei zu gestatten, um der alleinseligmachenden Kirche desto treuere Anhänger zu gewinnen. Wie auch der Ausgang der Sache sei, die Demuth vor dem Himmel laßt uns erhalten."

„Ihr seid ein leidiger Tröster, lieber Canonicus!" sagte der Bischof ungeduldig. — „Es ist wol unsere Pflicht, vor Allem an den Himmel zu denken, aber Ihr verlangt zu viel, wenn Ihr meint, daß ich dabei mein schönes Bisthum ohne Schmerz soll zu Grunde richten sehen."

Recke warf einen frommen Blick nach oben, als wollte er Gott um Verzeihung bitten wegen der unchristlichen und unpriesterlichen Rede, dann tröstete er: „Ihr sollt hoffentlich nicht lange mehr den Schmerz haben. Ich verspreche mir viel von dem kühnen Vorhaben des Hauptmanns Stedingen, der Stadt gegenüber einen hohen Wall aufzuführen, um von dort herab mit unsern Kugeln ihr Inneres zu erreichen."

Ein Page, mit einem Briefe in der Hand, trat ein mit den Worten: „Vom Drost zu Wolbeck!"

„Gieb!" sagte der Bischof tonlos, nach dem Schreiben greifend, in dem er eine schlimme Kunde gewärtigte. — „Seltsam," murmelte er dann, — „eine Dirne, Namens Hilla Feike, ist aus Münster entflohen, und der Amtsdrost, der sie vernahm, spricht viel Gutes von ihr, und bittet um eine Audienz für sie, da meine persönliche Verzeihung sie allein beruhigen kann. Zugleich meldet er mir ihr Anerbieten, meine Soldaten auf einem geheimen, unbewachten Wege in die Stadt zu führen." — Heiter faltete der Kirchenfürst das Schreiben zusammen. — „Sie mag kommen," — schloß er, — „in Gottes Namen kommen; um solchen wichtigen Dienst sei ihr gern verziehen."

„Ihr Name ist Hilla?" fragte der Canonicus, und sein Auge strahlte die reinste Freude.

„Ganz recht," antwortete der Bischof, nochmals in den Brief sehend; — „Hilla Feike aus dem niederländischen Dorfe Verden."

„Die Jungfrau sei gelobt!" rief Recke feurig. — „Ich kenne diese Hilla, ich hab' an einem gefährlichen Abende in Holland, von den Wiedertäufern verfolgt, eine Zufluchtsstätte in ihrem Hause gefunden. Sie selbst war schon krankhaft bewegt von der anabaptistischen Seuche; ich versuchte die große, seltene Seele unserer heiligen Kirche zu erhalten, und vielleicht wäre es mir gelungen, wenn nicht ihre fanatische Base durch tückischen Verrath mich zu schleuniger Flucht genöthigt hätte. O ihr lieben Heiligen, wie dank' ich's Euch, daß Ihr die schöne, hohe Dirne auf den wahren Weg zurückgeführt."

Wieder trat der Page ein mit der Meldung: „Hauptmann Westerholt aus dem Hauptquartier bittet wegen wichtiger Dinge um die Gunst des Vortritts."

„Vielleicht wieder eine Eulenbotschaft auf die erste freundliche Nachricht seit langer Zeit!" sagte der Bischof in böser Ahnung. — „Laß ihn hereintreten."

Der Page ging, und Westerholt, vom eiligen Ritt bestaubt, trat ins Gemach. — „Es thut mir leid, fürst-

liche Gnaden," — sagte er, — „der Bote einer Hiobspost zu sein, die Euch besonders tief erschüttern wird, obschon die Heiligen die Gefahr von Euerm hochwürdigen Haupte abgewendet."

„Was ists?' fragte der Bischof erbleichend.

„Der Amtsdrost von Wolbeck," — fuhr jener fort, — „schickte Euch vor etwa einer Stunde einen Brief."

„Hier liegt er noch; was ist's mit diesem Briefe?"

„Der Drost erklärt ihn für null und nichtig," entgegnete Westerholt. — Ein Flüchtling aus der Stadt hat die Dirne des Verraths angeklagt. In Münster war es bekannt, daß sie an Euch, Herr Bischof, zu einer neuen Judith werden wollte. Sie trug ein vergiftetes Hemd bei sich, um es Euch als Geschenk zu überreichen."

„Heiliger Gott!" jammerte Recke, dem ein Todesschmerz das liebeskranke Herz durchschnitt.

„Entsetzlich!" seufzte der Bischof, die ganze Größe der Gefahr fühlend, der er entronnen. — „So weit ist's schon gekommen, daß ich selbst in meinem festen Schlosse nicht sicher bin vor den Mörderhänden zu Münster!" — Erschöpft sank er in einen Lehnstuhl, das Gesicht mit den Händen bedeckend.

Der Canonicus war keines Wortes mächtig. Sein Auge umflorte sich bei der Schreckenspost, die er vernommen; endlich drang in seine Augen eine einzelne brennende Thräne. Hilla, die herrliche Hilla, der er mit heiliger Liebe angehörte, war die listige Verbrecherin. Doch als er Kraft genug gewann, ihren finstern Vorsatz mit flüchtigen Gedankenblitzen zu beleuchten, da wurde es auch klar in ihm, daß sie keine gemeine Mörderin werden wollte, auf welchen traurigen Seelenwegen sie auch zu dem Entschlusse gekommen sein mochte. Alles, — so rief's ihm die heißeste, unglücklichste Liebe zu, — seinen ganzen Einfluß beim Bischof mußte er anwenden, sie zu retten. Hilla, in deren Seele er damals in Verden noch wie in eine tiefblaue, klare Flut zu schauen glaubte, die nur erst allmälig sich zu trüben begann, Hilla, die arme, todtkranke Dirne mit dem großen Charakter, durfte nicht dem eignen furchtbaren Wahnsinne zum Opfer fallen.

Westerholt stand noch verloren im Anblick des gebeugten fürstlichen Greises. — „Verlaßt uns, lieber Hauptmann!" sagte Recke leise zu Jenem; — „den Bischof hat, wie ihr voraussaht, Eure Nachricht tief erschüttert. Sobald ein Beschluß in der Sache gefaßt ist, werde ich Euch rufen lassen."

Westerholt bejahte stumm und ging. Der Canonicus trat zu dem vor sich hinstarrenden Bischofe. — „Mein armer Fürst," tröstete er — „beruhigt Euch, und seht in dem unglücklichen Vorfalle nichts weiter als eine einzelne neue Krankheitserscheinung des beweinenswerthesten Fanatismus, den wir leider ja schon in so manchfachen Aeußerungen kennen gelernt haben. Dankt den Heiligen für die abgewendete Gefahr, und laßt uns das kriegerische Werk muthig weiterführen wie bisher.

Da erhob sich der Kirchenfürst langsam, mit rollenden Augen, wie ein erwachender Leu. — „Ja, das wollen wir, ich hab' es mir mit heiligen Eiden geschworen," entgegnete er mit seiner ganzen wiedergewonnenen Kraft. — „Aber wo ich zu einem giftigen Geschwüre gelangen kann an diesem geharnischten Lazarusleibe Münsters, da will ich mit scharfem Messer den Schaden ausschneiden als ein vorsichtiger Arzt. Ich erkenn' es, zu mild bin ich gewesen; doch bei dem Gekreuzigten, ich will es nicht ferner sein. Der Wahnsinn hat die Frechheit gekrönt, die hungrige Königin lechzt mit scharfer Tigerzunge nach unserm Blute, — und wir sollten uns nicht wehren, nicht das Ungeheuer erschlagen, das in unsre Hürden bricht? Nein, ich will nichts mehr von Mitleid hören. Wie Raubthiere will ich diese anabaptistische Rotte fangen und niederschießen lassen. Es soll mir eine lustige Hetzjagd werden, und wehe dem, der mir von Gnade dabei spricht."

„Hochwürdiger!" bat der entsetzte Recke, und faßte des aufgeregten Greises Hände, — „Hochwürdiger, welch gräßlich Leben hat der Zorn in Euch aufgeweckt."

„Aber diese entsetzliche Dirne, die nach meinem geweihten Haupte trachtete, soll meiner neuen Gesinnung erstes, vornehmstes Opfer werden," wüthete Jener fort. — „Ich will neue Folterqualen ersinnen, und die getrennten Glieder dieser neuen Judith soll man im Lande umherzeigen als Dokumente meines strengsten Gerichts."

„O haltet ein!" rief mit starker Stimme der Canonikus. — „Besudelt nicht die fürstliche Priesterbinde, nicht, was mehr ist, den christlichen Sinn in Euch auch nur mit solch bösen Worten. Soll ich Euch, den Statthalter Christi in diesem Lande, erst an die großen Worte des Gekreuzigten erinnern!"

Der Bischof schwieg, die finsterglühenden Blicke an den Boden geheftet; Recke aber faßte seine Hand, und fuhr mit Innigkeit fort: „Franz, mein fürstlicher Freund! Laßt Euch nicht zu böser That verlocken, wie sie der gottentfremdete Zorn in der glühenden Brust beschließt. Gebt nicht der Rache Raum, während Ihr nur Gerechtigkeit zu üben glaubt. Denkt, daß Ihr der Geschichte angehört. Manch Auge würde, nach späten Jahrhunderten noch finster auf dem Blatte verweilen, wo die Rache des Bischofs Franz von Münster verzeichnet steht. Nein, seid edel, seid groß. Zeigt hier, indem Ihr Euch der strengen Strafmacht begebt, daß Ihr sie zu üben verdient. Gebt die Dirne frei, macht sie unschädlich; übergebt sie mir, ich stehe für sie ein. So zeigt Ihr Euch würdig als weltlicher und als geistlicher Fürst."

„Mit Gunst, Herr Canonicus, das heißt einen Wahnsinn predigen, ärger als der zu Münster," hohnlachte

der Bischof. — „Ich soll die verschmitzte Dirne freigeben, die mir nach dem Leben ging; soll sie Eurer Obhut anvertrauen, damit sie recht bald Gelegenheit finde, den mißlungenen Streich mit besserm Glücke zu vollführen! Nein, erst müssen die Begriffe aller weltlichen Ordnung verworren ineinanderstürzen; erst muß es Sitte werden, daß man die Unschuld durch das Henkersschwert sterben läßt, den ruchlosen Mord aber mit dem Lorbeer belohnt, oder kürzer: erst müßt Ihr mir nachweisen, daß ich selbst wahnsinnig bin, ehe das geschehen kann."

„Herr Bischof," — sagte Necke, — „als ich als Euer Gesandter vor Kurzem nach Neuen zum Landtage zog, da spracht Ihr sehr huldreiche Worte zu mir, ja Ihr gelobtet mir eine Dankbarkeit, die ich nie in Anspruch zu nehmen dachte. Ueber Eure und meine Erwartung glücklich war der Erfolg meiner Bemühung bei den Fürsten; Ihr habt reichliche Hilfe an Geld und Kriegsvolk erhalten, und wiederholtet Eure Zusage, mir nie eine Bitte abzuschlagen. Verzeiht, wenn ich mich jetzt Eures Fürstenworts erinnere, um Euch von unwürdiger Rachsucht zurückzuhalten, die unglückliche Verblendete aber vom schmachvollen Tode zu retten, die ich noch durch unermüdete Bemühung in die Arme der Mutterkirche und zum ewigen Heile zurückzuführen hoffe."

„Das wird Euch nimmermehr gelingen; wer einen so tückischen Sinn offenbart, wie diese Dirne, ist diesseits und jenseits verloren," versicherte dumpf der Bischof, und ging im sichtbaren Kampfe mit starken Schritten im Gemach auf und nieder. — „Canonicus," — sprach er dann, vor diesem stehen bleibend, — „Ihr habt mich an mein Fürstenwort gemahnt, das fordert Erwiederung. Ich habe jede Leidenschaftlichkeit in mir jetzt glücklich niedergerungen. Als Mensch, als Christ, als Euer dankbarer Schuldner kann ich der Dirne, an deren Schicksal Ihr so warmen Antheil nehmt, verzeihen; als Bischof, als Fürst dieses Landes und oberster Richter aber muß ich sie mit dem Tode strafen. Es sei ihr verziehen, ich bin versöhnt, und nicht mehr die persönliche Gefahr, nicht die Beleidigung suche ich zu rächen, aber meine Pflicht befiehlt mir die strengste Verwahrung der hohen Doppelwürde, die ich bekleide, und die sie so frevelhaft bedroht hat. Doch, um nicht Richter zu sein in der eignen Sache, will ich einen unparteiischen Gerichtsstuhl zusammensetzen, und verspreche Euch, dessen Urtheil zu mildern. Es ganz aufzuheben, steht zwar in meiner Macht, allein es wäre ein Verrath an der anvertrauten Obergewalt auf dem Gebiet, wo Volk und Fürst sich scheiden. Das ist mein letztes Wort in dieser Sache. Ueberlegt es wohl, und was der Fürstbischof thun muß, das laßt Franz von Waldeck nicht entgelten." — Damit entfernte der Bischof sich durch eine Nebenthür, und Necke starrte vernichtet vor sich nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zerstörung von Losoncz durch die Russen am 7., 8 und 9. August 1849.

Das schreckliche Nachtstück, welches wir nach dem officiellen Magyar Hirlap hier mittheilen, bildet eine jener Episoden aus dem ungarischen Kriege, die für alle Zeit einen unauslöschlichen Schandfleck auf die Anstifter werfen. Die unglückliche Stadt, an der das folgende Strafgericht gehalten wurde, ist trotzdem von der an Ort und Stelle untersuchenden Commission unschuldig befunden worden. Wir lassen die unverhüllte Darstellung des Ereignisses folgen:

„Am 1. August 1849 gegen 9 Uhr zogen 90 Russen von der Bistrizer Straße her in Losoncz ein und lagerten sich auf dem Platze. Die mit ihnen gekommenen 10 Officiere nahmen im Gasthofe, die Mannschaft in den Brodläden ihr Frühstück. Eine Viertelstunde darauf war die Stadt von dem im nahen Bade lagernden Guerillahaufen umzingelt und die Russen wurden plötzlich angegriffen. Ein Theil der Angreifenden machte sich über die Officiere her und erschoß drei, die fliehen wollten; die Anderen wurden gefangen genommen. Die russische Mannschaft begann gleichfalls zu feuern, aber nachdem drei ihrer Kameraden gefallen waren, zogen sich die Anderen gegen Rimaszombat hinaus, indem sie größtentheils auch ihr Gepäck zurückließen. Die Todten wurden in einem gemeinsamen Grabe beerdigt.

Dieses ist der Vorfall, welcher die Russen zu der später geübten Rache bewog und die Zerstörung von Losoncz herbeiführte. Die Feinde der Stadt hatten das Gerücht verbreitet, es hätten sich auch die Bürger bei dem Ueberfalle betheiligt. Dieses Gerücht wird ganz einfach durch die unzweifelhaft erwiesene Thatsache widerlegt, daß mehrere Einwohner die plötzlich hereinbrechenden Guerillas aufhielten und sie baten, von dem Angriffe abzustehen, weil das die Verwüstung der ohnehin hart betroffenen Stadt nach sich ziehen würde, aber vergebens.

Schon in den nächsten Tagen hieß es, General Grabe's 30,000 Mann starkes Armeecorps werde kommen, um die gefallenen Brüder zu rächen; doch allem dem, was von der Grausamkeit des bevorstehenden Racheaktes erzählt wurde, hatte die Stadt im Gefühle ihrer Unschuld wenig Glauben geschenkt. — Man erzählte damals auch, es hätten russische Officiere in Serke und Rimaszombat geäußert, Losoncz müsse in Schutt verwandelt und die Einwohner niedergemacht werden, denn in Losoncz sei jeder Einwohner ein Guerilla.

Am 7. August um 11 Uhr Vormittags erhielten wir die Nachricht, daß die russischen Vorposten schon in Pincz, eine Stunde vor Losoncz, stehen, und rasch vordringen. Ein Theil der Einwohner, dem Wägen zur Verfügung standen, entfernte sich schleunigst; Andere konnten sich jedoch, entweder vor Angst gelähmt oder im Bewußtsein ihrer Unschuld, nicht zur Flucht entschließen. Es entstand eine unbeschreibliche Verwirrung. Ohnehin wüthete zu jener Zeit die Cholera in der Stadt, es gab eine Menge Todte und Kranke;

die Verzweiflung der Angehörigen, die ihretwegen den Ort nicht verlassen konnten, läßt sich nicht schildern.

Unter solchen Umständen erschienen plötzlich vor der Stadt die russischen Vorposten — Kosaken, — welche diese umzingelten und von diesem Augenblick an jede Flucht unmöglich machten; Viele wurden von ihnen in die Stadt zurückgepeitscht; ihr Geschrei „Psja krev Wengerska" (Ungarisches Hundeblut) ließ das Schrecklichste ahnen.

Bald darauf erschien vor dem Stadthause ein russischer Major mit einer kleinen Truppe und erkundigte sich nach der Obrigkeit. Da jedoch diese sich entfernt hatte, ernannte er aus der Mitte der anwesenden Bürger einen Bürgermeister und einen Stadtrichter und verhängte folgende Brandschatzung: 27,000 Portionen Brot, 100 Stück Ochsen, 100 Ctr. Speck, 200 K. Frucht, 100 Klafter Holz, 100 Eimer Branntwein, 25 Eimer Spiritus, 100 Eimer Wein, 100 Eimer Slivoviz, 50,000 Portionen Heu, 200 K. Hafer, 20 Centner Tabak.

Wenige Tage zuvor war erst die Armee Görgey's, dann die des russischen Generals Saß durch die Stadt gezogen und diese von Allem entblößt; jetzt ward jene unerträgliche Brandschatzung mit dem Bedeuten gefordert, daß, wenn das Verlangte nicht bis zum nächsten Morgen um 8 Uhr herbeigeschafft sei, die Stadt ohne Gnade zerstört würde. Ein Theil dieser Brandschatzung wurde auch geleistet.

Es bildete sich nun eine Deputation aus einigen Bürgern, die mit einer weißen Friedensfahne sich auf den Weg zum General machte, um ihre Unschuld zu beweisen und um Gnade zu bitten. Das Hauptquartier befand sich in Apátfalva, — die Russen campirten zwischen Apátfalva und Losoncz. Die Deputation mußte durchs Lager. Die Russen wollten sie zuerst nicht durchlassen, fielen über sie her, spieen ihnen ins Gesicht und drohten, sie ohne weiteres zu ermorden. Nach langen Bitten gelang es ihnen vor den Oberst Nadde zu kommen, der sie zornig empfing, aber dennoch Gnade versprach.

Aber dieses Versprechen blieb ein Versprechen; noch an demselben Nachmittag begannen die Russen in den äußersten Straßen zu plündern, die Officiere trösteten die Einwohner damit, daß man nur plündern, nicht auch anzünden werde. Dasselbe erklärte auch die Mannschaft. Es ward Nacht, aber Angst und Besorgniß ließen Niemanden schlafen. Um 10 Uhr sprengt plötzlich eine Schaar Kosaken in die Stadt, umzingelt die auf der Straße befindlichen Einwohner, beginnt in dieselben mit Peitschen einzuhauen und verlangt zum Grabe der gefallenen Russen geführt zu werden. Die Kosaken, unter denen sich auch Officiere befanden, sprengten nun im Galopp weiter und trieben die Einwohner vor sich her; an Ort und Stelle gelangt, verlangten sie von diesen, sie sollten das Grab aufgraben. Die Losonczer wollten sich nun mit Spaten und Schaufeln daran machen, aber ein Officier schrie ihnen zu: „Ihr Hunde, diese Leute sind es wohl werth, daß ihr sie mit euren mörderischen Händen ausgrabt; Ihr habt sie getödtet, — jeder Losonczer ist ein Guerilla." Und nun mußten sie mit den Nägeln das Grab aufwühlen.

Es war eine finstere Nacht; die wilden Flüche der Russen, das Knallen ihrer Peitschen, das Stöhnen der Grabenden und ihr Aufjammern bei jedem neuen Peitschenhiebe, machten diese Nacht noch schauerlicher. In der grauenvollen Mitternachtsstunde war dieses unmenschliche Werk vollbracht, zu dem kaum die Jahrhunderte der Barbarei ein Seitenstück aufzuweisen vermögen. Endlich kamen tief unten die verwesten Leichname zum Vorschein, die Russen untersuchten sie beim Fackelschein und als sie die Gesichter erblickten, fingen sie zu heulen an, stürzten sich neuerdings auf die Grabenden, hieben erbarmungslos auf sie ein und drohten, sie jetzt in das offene Grab zu werfen. Endlich wurden die Leichname gewaschen, die drei Gemeinen wieder ins Grab gelegt, die Officiere hingegen in die katholische Kirche gebracht und am nächsten Tage mit militairischem Pomp zur Erde bestattet.

(Beschluß folgt.)

Miszelle.

Der Nestor unter den deutschen Dichtern der Gegenwart, der liebenswürdige Verfasser des anziehenden Lehrgedichts: „die Gesundbrunnen", Dr. Valerius Wilhelm Neubeck, hat sein müdes Haupt zur Ruhe niedergelegt. Er war 1765 zu Arnstadt, in Schwarzburg-Sondershausen, geboren, und lebte als Kreis-Physikus zu Steinau, bis ihn die alles verheerende Feuersbrunst, welche ganz Steinau in Asche legte, veranlaßte, seinen Aufenthalt in der Stadt Waldenburg zu nehmen, wo er die Tage seines Alters, trotz des Verlustes des Augenlichtes, in heiterer Ruhe verlebte. In seinen anmuthigen Gedichten hat er sich ein Denkmal gestiftet.

Hirschberg, den 26. September 1850.

Am Montag den 23. rückte, vom Feld-Manövre aus der Umgegend von Glogau zurückkommend, das zweite Bataillon des 10. Infanterie-Regiments wieder als Garnison in unsere Stadt. Eine Compagnie wurde nach Cunnersdorf verlegt, welche am 24 nach Schmiedeberg abrückte; es verbleiben demnach drei Compagnien hierselbst in Garnison, doch sind dieselben durch Entlassung der Kriegsreservisten an Zahl der Mannschaft schwächer, als die früheren zwei Compagnieen. Außerdem stehen noch 100 Mann Landwehr hier in Garnison. — Am obigen Tage fand auch das sogenannte Königs-Mahl der Schützengilde statt. Dasselbe, so wie der nachfolgende Ball, war zahlreich besucht und es herrschte bei diesem Feste der reinste Frohsinn; nichts störte denselben. An die Toaste auf Se. Majestät den König, das Königliche Haus und die anderen üblichen, reihete sich zum Erstenmale der auf die **Verfassung** unserer Monarchie, welcher Toast, wie der Herr Redner sehr richtig bemerkte, jetzt bei keinem Feste fehlen sollte. —

Die hohe Justiz-Behörde hat nunmehr den Abschluß des Ankaufes der Ressourcen-Lokalität für den Preis von 6900 Rthl.

(Nebst Beilage.)

verfügt. So wünschenswerth dieser Ankauf für den Zweck ist, so ist es dennoch nicht zu leugnen, daß die wohlhabenden Bewohner Hirschbergs diese schönen Localitäten, die für Concerte, Bälle und sonstige Festlichkeiten sich so herrlich eigneten, recht schmerzlich vermissen und vielleicht künftig bedauern dürften, keinen Ausweg gefunden zu haben, dieses Gesellschaftshaus nebst Garten sich zu erhalten. Eine seltene Theilnahmlosigkeit zeigte sich in dieser Angelegenheit. Die ehemaligen beitragszahlenden Ressourcen-Mitglieder waren nach und nach bis auf sieben ausgeschieden. Letztere haben bis jetzt redlich ausgehalten. Denselben können die Aktionaire nur dankverpflichtet sein, daß dieses Festhalten ihnen die Auszahlung ihrer Aktien ungeschmälert im Capital bewirken wird.

Oeffentliches Gerichtsverfahren in Hirschberg.

Sitzung am 5. September 1850.

(Von einem zahlreichen Publikum besucht.)

Staats-Anwaltschaft unverändert. Der Gerichtshof besetzt:

Fliegel, Kreisrichter, als Vorsitzender.
Mosevius, Dr. Gynsburg, } Appellations-Gerichts-Referendarien.

Es kamen folgende Fälle vor:

1. Der Brauermeister Heinr. Schmidt in Buschvorwerk ist angeklagt wegen Wuchers. Die vorgetragene Anklageschrift enthält Folgendes: Die Schindelmacher Opitz'schen Eheleute zu Schmiedeberg brauchten Ende 1845 ein Geld-Quantum von 400 Thalern, um die Kaufgelder für ein erkauftes Haus bezahlen zu können. Sie wandten sich an den Angeklagten, welcher obgedachte Summe zusagte, doch aber für das Darlehn von 400 Thlrn. eine Provision von 200 Thlrn. und gleichzeitige Sicherstellung des ganzen Betrages verlangte. In Geldnoth sich befindend, waren die Opitz'schen Eheleute genöthigt, dem Verlangen zu willfahren; durch eine notariell aufgenommene Urkunde wurde von den Opitz'schen Eheleuten über den Empfang eines Dahrlehns von 600 Thlrn. quittirt — während sie nur 400 Thaler erhalten hatten — und zur Sicherheit des 2c. Schmidt, wegen Kapitalszinsen und Kosten, verpfändeten die Darlehnsempfänger ihr sämmtliches Vermögen, insbesondere aber einen, der verehelichten Opitz, geb. Schiller, eigenthümlich zugehörigen, auf die Johanna Friederike Beyer zu Dittersbach ausgestellten und die Höhe von 1700 Thalern lautenden Lebensversicherungs-Schein. 2c. Schmidt hat sich bei dem ausgegebenen Darlehn von 400 Thalern die Summe von 600 Thalern verschreiben lassen, welche er auch später in Empfang genommen und sich dadurch des Wuchers schuldig gemacht. Auf Befragen des Vorsitzenden des Gerichtshofes bestritt der Angeklagte die Anklageschrift durchgehends, behauptete: sich des Wuchers nicht schuldig gemacht zu haben, sondern stellte hin, daß die ihm in der notariellen Urkunde über das Darlehn von 400 Thlr. mehr verschriebenen 200 Thlr. nur eine „Zugutrechnung" auf die schon erwähnte Lebensversicherung für den Fall gewesen, wenn er, der Schmidt — was er auch gethan — sämmtliche Beiträge (Prämien) zur Gothaer Lebensversicherungs-Gesellschaft zahle. — Die eidlich abgehörten Belastungs-Zeugen haben diese Aussage bestritten, führten vielmehr an, daß der 2c. Schmidt bei Aufnahme der notariellen Urkunde ihnen wohlweislich empfohlen, über die verlangte Summe von 200 Thalern — resp. woher dieselbe komme — nicht zu sprechen. Die ebenfalls eidlich abgehörten Entlastungs-Zeugen haben zur Entkräftung der Anklage nichts angeführt. — Die Königliche Staats-Anwaltschaft begründete die Anklageschrift und beantragte: den 2c. Schmidt wegen Wuchers in eine Geldstrafe von 200 Thalern, nebst 5 pro Cent Zinsen, seit dem 3. Dezember 1845 — d. i. der Tag der Aufnahme der notariellen Urkunde — und in die Kostentragung zu verurtheilen. Sodann nahm der Vertheidiger des 2c. Schmidt, der Justizrath und Rechtsanwalt Robe, das Wort, und suchte zu beweisen, daß die Totalität des zwischen seinen Defendenden und den Opitz'schen Eheleuten stattgefundenen Geschäfts nur ein gewagtes Geschäft involvire. — Hierauf ergriff die Königl. Staats-Anwaltschaft abermals das Wort, und suchte die Arten des Wuchers, namentlich des Zins- und Kapital-Wuchers, auszuführen, welcher Letztere in dem vorliegenden Falle vorhanden sei. Der Vertheidiger erhob sich hierauf wiederum und widerlegte die Deduction der Königl. Staats-Anwaltschaft. Durch Beschluß des Gerichtshofes wurde eine weitere Wortnahme nicht mehr verstattet. — Nach vorheriger langer Berathung verkündete der Gerichtshof das Urtheil: daß der angeklagte Schmidt des Wuchers schuldig, und er erkannte die Strafe wider ihn nach dem Antrage der Königl. Staats-Anwaltschaft, auch die Tragung der Untersuchungs-Kosten wurde ihm zur Last gelegt.

2. Der Kaufmannsdiener Herrmann Bredt von hier ist angeklagt wegen Verläumdung. Derselbe hat nämlich an Pfingsten d. J. den Gefreiten Schmidt von der 6ten Kompagnie 10ten Infanterie-Regiments eines Diebstahls beschuldigt. — Vor den Schranken erschien 2c. Bredt, hatte den Rechtsanwalt Aschenborn als Vertheidiger zur Seite, und nach Vorlesung der Anklageschrift und auf Befragen gab der Angeklagte zu, sich der Aeußerung bedient zu haben: daß der obgedachte Schmidt ihn bestohlen, behauptete auch, daß dies wahr sei, er jedoch keinen Zeugen dafür habe. — Die Königl. Staats-Anwaltschaft verzichtete zwar auf die Abhörung der vorgeladenen 3 Zeugen, sie wurde aber dennoch bewirkt, weil der Vertheidiger des Angeklagten dieselbe beantragte. Zwei Zeugen wußten von der ausgestoßenen Beleidigung des 2c. Bredt, der Dritte nichts; bekundet wurde aber, daß der 2c. Schmidt dem sich im aufgeregten Zustande befundenen 2c. Bredt einen Schlag gegeben, welchen Letzterer aber mit dem Stock erwiedert habe. Die 3 Zeugen bekräftigten ihre Aussagen durch den vorschriftsmäßigen Eid. — Hierauf begründete die Königl. Staats-Anwaltschaft die Anklage und beantragte: den Angeklagten mit 5 Thaler Geldstrafe, event. 8tägigem Gefängniß zu bestrafen und ihm die Kosten der Untersuchung zur Last zu legen. Der Vertheidiger, welcher für seinen Defendenden das Wort nahm, konnte nur die Milderungsgründe zur Geltung bringen, gegen das Strafmaaß wurde nichts erinnert. Hierauf erkannte der Gerichtshof, nach vorheriger Berathung, nach dem Antrage der Königl. Staats-Anwaltschaft.

3. Der Inlieger Joh. Carl Geyer (Nr. 71) zu Crommenau ist angeklagt wegen eines Diebstahls unter erschwerenden Umständen unterm Werth von 1 rtl. nach bereits vorangegangener Bestrafung wegen Diebstahls. Er hat gegenwärtig einen Stamm von geschlagenem und geschältem Bauholze gestohlen. Nach Vorlesung der Anklageschrift und auf Befragen erklärte er sich des angeklagten Diebstahls für schuldig; im Einverständniß mit der Königl. Staatsanwaltschaft unterblieb die Abhörung der Zeugen. Erstere plaidirte und beantragte, den

Angeklagten mit 6 Wochen Zuchthaus, Verlust der National-Kokarde zu bestrafen, ihn dann 1 Jahr lang unter Polizei-Aufsicht zu stellen und ihm die Kostentragung zur Last zu legen. Zur weitern Vertheidigung hatte der ꝛc. Geyer nichts anzuführen und der Gerichtshof erkannte hierauf wider denselben eine 4wöchentliche Gefängnißstrafe, Verlust der National-Kokarde und die Kostentragung.

4. Der Inlieger Carl Joseph (Nr. 61) zu Ludwigsdorf ist angeklagt wegen wiederholten 4. Holzdiebstahls. Gegenwärtig hat er im Seifershauer Forstrevier auf den sogenannten Brandhübeln ein Stück Holz gestohlen. Auf Befragen des vorgeführten Angeklagten bekannte sich derselbe für schuldig, die Königl. Staatsanwaltschaft plaidirte und beantragte den ꝛc. Joseph mit 6wöchentlicher Zuchthausstrafe zu belegen und ihn in die Kosten zu verurtheilen. Zur weitern Vertheidigung hatte der Angeklagte nichts anzuführen, und der Gerichtshof erkannte hierauf wider den Angeklagten den Verlust der National-Kokarde, eine 6wöchentliche im Gefängniß zu verbüßende Zuchthausstrafe, ein Jahr Polizei-Aufsicht und zur Kostentragung.

5. Der Schleifer und Lohnfuhrwerksbesitzer Schwarz hierselbst ist angeklagt wegen Beleidigung von Polizeibeamten bei Ausübung ihres Dienstes resp in Bezug auf denselben. Derselbe brachte, Inhalts der vorgetragenen Anklageschrift, mit seinem Kutscher vermittelst zweier einspänniger Wagen, am 17. Juni d. J. Badegäste nach Warmbrunn und sein Kutscher erlaubte sich den, auf seinem Wagen befindlichen Fremden, in einem Privathause selbst Quartier anzuweisen, indem er sie dahin geführt. Das Einquartiren der Badegäste in Warmbrunn ist dritten Personen nicht erlaubt, deshalb wurde auch der Schwarz'sche Kutscher durch die beiden ausführenden Bade-Polizei-Beamten zurechtgewiesen. Hierüber ist der Angeklagte sehr aufgebracht gewesen, hat deshalb die Bade-Polizei-Beamten zur Rede gestellt, und behauptet, daß er das Recht habe: Badegäste hinzuführen wohin er wolle; hat geäußert: die beiden Polizei-Beamten hätten ihm einen D—ck zu befehlen und in die Warmbrunner Polizei — —; auch würde er ihnen noch eine Pfeiffe stecken. Auf Befragen: ob sich der Angeklagte der angeführten Beleidigungen schuldig bekenne? bestritt er die Anklage durchgehends und behauptete, daß er mit den mehrgedachten Polizei-Beamten gar nichts gehabt, sondern im Streit nur die Warmbrunner Lohndiener gemeint habe. Drei Zeugen wurden abgehört, welche das Factum in der Anklage bekundeten, ein zur Stelle gebrachter Entlastungszeuge konnte zum Vortheile des Angeklagten nichts aussagen. Alle Zeugen beeideten ihre Depositionen. Die Königl. Staatsanwaltschaft plaidirte und beantragte: den Angeklagten mit 10tägigem Gefängniß zu bestrafen und ihn zur Kostentragung zu verurtheilen. Hierauf nahm der, dem Angeklagten als Vertheidiger zur Seite stehende Rechts-Anwalt Aschenborn das Wort, exculpirte denselben, beantragte dessen Freisprechung event. aber nur eine Geldstrafe von 10 rtl. wider seinen Defendenden zu erkennen. Nach geschehener Berathung verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu einer 8tägigen Gefängnißstrafe und zur Tragung der Untersuchungskosten.

6. Der ehemalige Schenkwirth Joh. Gottl. Schröter zu Lomnitz ist angeklagt wegen eines Diebstahls unter erschwerenden Umständen. Er hatte nämlich das den Meschter'schen Eheleuten zugehörige Schenkhaus zu Lomnitz im Pacht, gab dasselben auf, das Grundstück wurde wiederum an den Gastwirth Aug. Semper verpachtet, und nachdem der ꝛc. Schröter gedachtes Schenkhaus schon geräumt, begab er sich dennoch in den Garten desselben, wo er mit Hülfe eines Dritten einen Baum — Aspe — ausrodete und mit sich fortnahm. Er hat dies gethan, weil er wegen Urbarmachung eines Stück Ackers vermeintlichen Anspruch an den gefällten Baum gehabt. Au Befragen: ob er sich des Diebstahls schuldig gemacht, bestritt er die Anklage, behauptete, daß nicht er, sondern ein Arbeitsmann Namens Schwarzer die Aspe ausgerodet, er auch gar keinen Vortheil gezogen und er auch nicht bestraft werden könne. Die eidlich abgehörten Zeugen konnten die Anklage wider ꝛc. Schröter nicht entkräften, die Königl. Staatsanwaltschaft begründete dieselbe und beantragte: den ꝛc. Schröter nicht wegen Diebstahls unter erschwerenden Umständen, sondern wegen unerlaubter Selbsthülfe mit Gewalt an Sachen mit einer 9wöchentlichen Gefängnißstrafe und in die Kostentragung zu verurtheilen. Der Angeklagte beharrte auf Befragen wegen etwaiger weiterer Vertheidigung, auf der Vernehmung des ꝛc. Schwarzer, welcher nicht zu erlangen gewesen. Der Gerichtshof zog sich zur Berathung zurück und verkündete dann das Urtheil, nach welchem der Angeklagte von der Anschuldigung eines Diebstahls freizusprechen, der Königl. Staatsanwaltschaft aber die anderweitigen Anträge vorzubehalten.

Beförderung.

Se. Majestät der König haben durch eine Kabinets-Ordre zu bestimmen geruht, daß den Vorstehern der Post-Aemter erster Klasse der Amts-Charakter als „Post-Direktor" beigelegt werde. Demgemäß ist der Post-Sekretair Kettler zu Hirschberg zum Post-Direktor ernannt worden.

Cholera.

Die Cholera ist nunmehr auch im Bolkenhainer Kreise ausgebrochen. Fälle sind vorgekommen in Rudelstadt, Wernersdorf, Märzdorf, Ruhbank, Ober- und Nieder-Wolmsdorf und Ober-Würgsdorf. An benannten Orten waren bis zum 22. September in Summa 30 Personen erkrankt und davon der größte Theil gestorben.

Im Landeshuter Kreise sind seit dem 14. September früh bis zum 23. Septbr. früh 42 neue Erkrankungsfälle vorgekommen, wovon 20 tödtlichen Verlauf nahmen. In Summa erkrankten seit dem Ausbruche 213 Personen, 127 starben, 68 genasen und 18 blieben in der Behandlung. Erkrankt waren vom 14. — bis 24. Septbr. zu Landeshut: 8 Personen; zu Ober-Leppersdorf 1, zu Buchwald 1, zu Oppau 1, zu Nieder-Blasdorf 1, zu Michelsdorf 14, zu Nieder-Leppersdorf 1, zu Hermsdorf städt. 3, zu Johnsdorf 3 und zu Rohnau 4 Personen.

In Berlin waren seit Ausbruch der Cholera bis zum 23. Septbr. 941 Personen an derselben erkrankt. Davon sind genesen 295, gestorben 522, in Behandlung verblieben 124.

3837. **Goldenes Ehe-Jubiläum.**

Am 24. September feierte der Schullehrer und Gerichtsschreiber Joseph Altmann in Giersdorf, und seine Gattin Charlotte, geb. Klapper, ihre goldene Hochzeit. 8 Kinder, Enkel, Schwiegersöhne und Geschwister geleiteten das Jubelpaar zur Kirche, in welcher ein Sohn die Eltern einsegnete.

Große Gnade hat der Allgütige dem Jubelbräutigam erzeigt, indem derselbe schon 1844 sein 50jähriges Lehrerjubiläum,

und 1848 sein 50jähriges Amtsjubelfest als Schullehrer und Gerichtsschreiber in Giersdorf feiern konnte.

Seine Excellenz, Herr Reichsgraf von Schaffgotsch *c*. beehrten des Nachmittags das Jubelpaar mit Höchstihrer Gegenwart, einer Beglückwünschung und Ueberreichung eines gnädigen Geschenkes. Gottes reicher Segen werde dem Edlen für diese Festfreude, sowie Hochdemselben der aufrichtigste und wärmste Dank der ganzen Familie geworden.

Möge der liebe Gott dem greisen Jubelpaare zur großen Freude der Seinen noch einige Jahre der Ruhe und Zufriedenheit schenken!

3848. Am Jahrestage des Todes
unsers
heißgeliebten Gatten und Vaters,
Herrn Karl Wilhelm Leberecht Güntzel,
treuverdient gewesenen evangelischen Pfarrers zu Flinsberg.

Gestorben den 30. Septbr. 1849, Nachmittags ½ 2 Uhr, in dem Alter von 57 Jahren 11 Mon. und 17 Tagen.

Manch Trostwort ward zu uns gesprochen;
Oft gab sich herzlich Mitleid kund,
Seitdem Dein Aug' und Herz gebrochen,
Und schweigen muß Dein frommer Mund,
Doch nur das Eine läßt sich fassen,
Daß Du uns sterbend hast verlassen,
Und daß Du, Gatte, Vater, Christ,
Den Deinen früh entrissen bist.

Es kommt kein Tag, wo wir nicht denken
Mit Wehmuth an Dein liebend Herz;
Die Träume jeder Nacht versenken
Uns tiefer nur in unsern Schmerz;
Und Freunde aus der Näh' und Ferne
Erinnern an des Glückes Sterne,
Die rasch verloren ihren Glanz,
Als Dich umgab der Todtenkranz.

Wohl hören wir die Glocken klingen,
Doch nicht Dein seelenvolles Wort;
An Gräbern sehn wir Hände ringen,
Doch Dich nicht tröstend stehen dort;
Du eilest nicht mehr zu den Kranken
Und Schwachen, die im Glauben wanken;
Und wer dich sucht, und wer Dich ruft,
Der tritt an Deine stille Gruft.

Die Kindlein, die zur Taufe kommen;
Verlobte, die dem Altar nah'n;
Und Alle, die von Dank durchglommen
Das Brod, den Wein des Herrn empfahn;
Die jungen Christen, die bekennen,
Daß sie zu ihm in Lieb' entbrennen;
Und Dulder, deren Kreuz so schwer: —
Sie Alle segnest Du nicht mehr!

Wohl wird des Amtes noch gepfleget
Mit junger Kraft in Deinem Sinn';
Doch bleibt ein Schmerz in uns erreget:
Der liebe Vater ist dahin,
Der Vater und der treue Gatte,
Der alle Freuden die er hatte,
Bis an sein unerwartet Grab
Der Gattin und den Kindern gab!

Man dachte Dein, als Ehrenpforten
Begrüßten Den, der nach Dir kam,
Und man aus seinen ersten Worten
Schon Deines Nachhalls Laut vernahm.
Da ward auch Deine Gruft bekränzet;
Und was in jedem Auge glänzet,
Sobald man Deinen Namen spricht, —
Ist's Liebe; — denn sie stirbet nicht.

Und könnte Dein vergessen werden:
Alljährlich kommt ein Erndtefest!
Da nahet Deiner Gruft auf Erden
Der Dank, der sich nicht stillen läßt;
Da kränzet Dich ein Chor der Engel;
Da wird uns in der Welt der Mängel
Der Trost, der unsre Wonne ist,
Daß Du in Christo selig bist!

Flinsberg, den 30. September 1850.

Caroline, verw. Pastor Güntzel geb. Oehmel,
als Wittwe.
Alwin, Paul, Rudolph, } als Kinder.

3872. Nachruf
bei der einjährigen Wiederkehr des Todestages
unsers theuren geliebten Gatten und Vaters,
des Gutsbesitzers
Karl Benjamin Besser
zu Warmbrunn.

Gestorben den 26. September 1849,
in einem Alter von 46 Jahren 10 Monaten.

Schon ein Jahr bist Du von uns geschieden,
Geliebter Gatte, Vater, kehrst nicht mehr zurück,
Genieß'st schon früh den ew'gen Himmelsfrieden
Und aller Sel'gen ungetheiltes Glück!

Unaufhaltsam fließen stille Thränen,
Um Dich, guter Gatte, Vater, uns so werth,
Ach! umsonst, Entschlaf'ner, ist der Gattin Sehnen
Unter Engeln weilt Dein Geist verklärt.

Schwer hat uns des Herren Hand getroffen;
Doch es lispelt von den Sternen-Höh'n:
„Gläubigen steht nur der Himmel offen,
Jenseits werdet ihr Ihn wiedersehn."

„Ach, wer kann des Höchsten Rath ergründen?"
Fragt die Gattin, „warum prüfst Du, Gott, so schwer?"
Ach! der Kinder Sehnen, es muß schwinden,
Du kehrst nicht zurück, Du wirst uns hier nicht mehr.

So ruhe sanft in Deiner stillen Kammer,
Du lebst in Deiner Gattin und der Kinder Herzen fort,
Du bist befreit von Gram und jedem Erdenjammer,
Einst treffen wir uns All' im Himmel und bei Gott.

Gewidmet von
seiner tieftrauernden Wittwe und Kindern.

Joh Christ. Besser, geborne Siegert,
als Gattin.
Amalie Henriette Besser, Ernst Heinrich Besser, } als Kinder.

*

3841. **Emma Hübler**

Hermsdorf am Kynast den 23. September 1850.

Auch Dein kurzes Dasein sollte
Nicht bedeutungslos entflieh'n:
Denn Du lehrst uns heimwärts streben,
Ewigkeits = Verkünderin! E. S.

3581. (Verspätet.)

Wahrheitsklänge

gewidmet dem am 11. September verstorbenen
Bäcker und Oehlschläger

Gottlieb Rosemann.

Ruhe sanft im kühlen Schoos der Erde,
O wohl Dir, Du hast nun den Lauf vollbracht!
Schlafe wohl, befreiet von Beschwerde,
Ereifern kann Dich nicht mehr finstre Macht!
Mochten Andre Dich nach blindem Glauben richten
An dem Du niemals hingst; Du that'st des Guten viel
Nach Wahrheit, Recht, nach Biedersinn und Menschenpflichten,
Nach diesen hinzustreben, war Dein Zweck und Ziel.

Johnsdorf, Kreis Schönau. 1850.

Mehrere treue Freunde.

3831. **Todes = Anzeige.**

Das am 22. d. Mts. Abends 6 Uhr, nach mehrjährigen Leiden erfolgte sanfte Dahinscheiden unserer innigst geliebten Mutter, Groß = und Schwiegermutter, der verwittw. Frau Kaufmann Kamitz geb. Meißner, zeigen wir tiefbetrübt theilnehmenden Freunden und Verwandten hierdurch ganz ergebenst an. Die Hinterbliebenen.

Striegau den 23. September 1850.

Kirchliche Nachrichten.

Amtswoche des Herrn Archidiak. Dr. Peiper (vom 29. Septbr. bis 5. Oktbr. 1850).

Am 18. Sonntage nach Trinit. (Fest Michaeli): Hauptpredigt und Wochen = Communionen: Herr Archidiakonus Dr. Peiper.

Nachmittagspredigt Herr Diakonus Trepte.

Getraut.

Hirschberg. Den 20. Sept. Herr Wilhelm Heinrich Paul, Portraitmaler in Stralsund, mit Fräulein Marie Hermine Emilie Krause. — Den 22. Carl Ehrenfried Berthold, Zimmerges. in Kunnersdorf, mit Juliane Henriette Schneider. — Den 23. Jggs. Johann Gottlieb Klose, Häuslersohn in Berbisdorf, mit Frau Johanne Christiane Ansorge in Grunau.

Boberröhrsdorf. Den 15. Septbr. Joh. Gottlieb Hielscher, mit Johanne Christiane Rücker. — Den 17. Carl August Schiebeck, Sohn des Pfarrwiedmuth=Pächter in Tschischdorf, mit Johanne Christiane Henriette Feist.

Goldberg. Den 15. Septbr. Der Tuchmachermstr. Heiland, mit Frau Beate Baum. — Der Inw. Richter, mit Helena Siebert aus Michelsdorf. — Der Dienstknecht Lehmann, mit Anna Rosine Hindemit.

Geboren.

Hirschberg. Den 25. August. Frau Schneidermstr. Wessoly, e. T., Hedwig Clara Agnes. — Den 26. Die Gattin des Königl. Oberger. = Assessor u. Kreisrichter Hrn. Schäffer, geb. v. Böhmer, e. T., Gertrud. — Den 28. Frau Bäckermstr. Pudmenzky, e. S., Carl Herrmann Bruno. — Den 4. Septbr. Frau Fleischermstr. Naucke, e. S., Heinrich Ewald Ferdinand. — Den 9. Frau Tagearb. Hoffmann, Zwillingstöchter, Pauline Alwine (die andere starb den 22.). — Den 14. Frau Gutsbes. Stelzer, e. S., Johann Augustin Joseph Franziskus. — Den 22. Frau Schmiedemstr. Zirkler, e. T., todtgeb.

Kunnersdorf. Den 6. Septbr. Frau Häusler Opitz, e. S., Ernst Friedrich. — Den 10. Frau Inw. Peter, e. S., Ernst Gustav.

Gestorben.

Hirschberg. Den 18. Sept. Johanna, Tochter des bürgerl. Ackerpächter Scholz, 55 J. — Den 20. Carl Eduard, Sohn des Häusler u. Weber Thielsch in Grunau, 5 M. 1 T. — Den 24. Bruno Adolph Rudolph, Sohn d. Töpfermstr. Hrn. Grantke, 21 T.

Grunau. Den 21. Sept. Jgfr. Johanne Pauline Ernestine, Tochter des Ackerbes. u. Schmiedemstr. Siebeneicher, 22 J. 1 M. 26 T. — Den 25. Ernst Wilh., Sohn des Häusler John, 1 J. 5 M.

Schwarzbach. Den 6. August. Johanne Friederike, Tochter des Häusler Lange, 4 J. 11 M. 13 T.

Boberröhrsdorf. Den 15. Septbr. Verwittw. Frau Joh. Rosine Dittrich, geb. Hoffmann, 70 J. 2 M.

Boberullersdorf. Den 12. Septbr. Verw. Frau Bauergutsbes. Anna Marie Hielscher, geb. Siebenhaar, 70 J. 2 M. 15 T. — Jgfr. Marie Rosine Seeliger, 52 J.

Krummhübel. Den 15. Septbr. Dorothea Auguste Mathilde, einz. Tochter des Lab. d. Med., Kirchenv. u. Erbgartenbes. Hrn. Teichmann, 11 W. 1 T. 20 St.

Johnsdorf. Den 19. Septbr. Johanne Christiane, älteste Tochter des Bauerguteebes. u. Gerichtsgeschw. Ehrenfried Töpler, 14 J. 4 M. 9 T.

Greiffenberg. Den 24. Sept. Verw. Frau Posamentir Christiane Rosine Bauer, 70 J.

Goldberg. Den 12. Septbr. Friedrich Wilhelm Freitag, Kürschnermstr., 29 J. 11 M. 7 T. — Den 14. Carl Friedrich Julius, Sohn des Klemptnermstr. Thiel, 17 T.

Hohe Alter.

Straupitz. Den 24. Sept. Johann Gottlieb Blümel, Ausgedingehäusler, 85 J.

Giersdorf bei Goldberg. Den 19. Septbr. Der Auszügler, gewes. Tischlermstr. u. Handelsm. Johann Gottlieb Tschentscher, 89 J. 3 M. 27 T.

Druckfehler.

In Nr. 76 des Boten ist bei den Gestorbenen zu Hirschberg das Alter der Tochter des Fischereipächter Schuwardt falsch angegeben, dasselbe soll heißen: 4 J. 3 M.

Brandschäden.

Zu Stöckel = Kauffung, Schönauer Kreises, vernichtete eine am 20. Septbr. Abends um 9 Uhr entstandene Feuersbrunst binnen kurzer Zeit das herrschaftliche Gehöfte mit sämmtlichen Scheunen, die Amtmanns = Wohnung, Stallungen und Schüttboden, angefüllt mit der ganzen Ernte. Nur die außerordentliche Anstrengung der zur Löschhülfe Herbeigeeilten konnte das mit Schindeln gedeckte Schloß vor gleichem Schicksale bewahren. Leider trägt boshafte Feueranlegung die Schuld dieses Unglücks.

Zu Steinseiffen brannte am Abend des 23. September eine Häuslerstelle nieder. In derselben sollte am folgenden Tage eine Hochzeit gefeiert werden. Sämmtliche Brautsachen wurden ein Raub der Flammen.

Literarisches.

Bei C. W. J. Krahn ist erschienen:

Nobe's Lehrzeitung
für
Entlastung des bäuerlichen Grundbesitzes.
Nr. 22.

Inhalt: Gutsherrliche Verzichte aus dem März 1848. — Mühlenablösungen.

3283. Montag den 30. September 1850, Nachmittags 4 Uhr,
Sitzung der Handelskammer.

3840. **Bibelgesellschaftsanzeige.**

Die hiesige Bibelgesellschaft gedenkt ihr diesjähr. Bibelfest
Mittwochs, den 9. October
Vormittags 9 Uhr in der hiesigen evang. Kirche mit Gesang, Gebet, Predigt, musikalischer Aufführung und einer Sammlung milder Beiträge feierlich zu begehen, und ladet zur Theilnahme an demselben alle Freunde und Beförderer der Verbreitung des göttlichen Wortes hiermit freundlichst und ergebenst ein. Bunzlau, den 28. September 1850.

Der Vorstand d. B.-G.

3839. Die bereits durch 10 Jahre bestehenden Vereins-Konzerte werden auch in der Winterzeit 18⁵⁰/₅₁ fortgesetzt, wenn die Theilnahme des Publikums, — wie dies früher stattfand — die nothwendigen Kosten sichert.

Die Subscriptions-Einladung circulirt.

Hirschberg, den 28. Septbr. 1850.

Das Direktorium
des Vereins zur Beförderung der Musik.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

3863. Bekanntmachung.

Es sind mehrfache Beschwerden darüber laut geworden, daß an den Wochenmarkttagen die zum Verkauf beförderten Producte und Fabrikate des platten Landes, nicht stets auf den bestimmten Marktplatz gebracht, sondern zum Theil vor den Thoren, auf den Straßen, oder in den Wirthshäusern aufgekauft, resp. verkauft werden.

Da aber nach dem Edikt vom 20. November 1810 das Auf- und Verkaufen an Markttagen **außerhalb des Marktes** verboten, und bei Objecten unter 5 rtl., mit **Strafe der Confiscation**, bei Objecten höheren Werthes mit **einer Strafe von 5 bis 100 rtl.** belegt wird, so machen wir auf diese Bestimmungen mit dem Bemerken aufmerksam: daß wir die Polizei-Beamten zu deren pünktlicher und strenger Ueberwachung angewiesen haben, und jede entdeckte Contravention zur Bestrafung anhängig machen werden.

Hirschberg, den 26. Septbr. 1850.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)

3741. **Offener Lehrerposten.**

An hiesiger evangelischer Stadtschule wird die Anstellung eines dritten Lehrers erforderlich. Dieselbe soll demnach schon am 1. November d. J. erfolgen.

Mit jenem Posten ist ein jährlicher fixirter Gehalt von 100 Thlr. so wie eine Wohnungsmieth-Entschädigung von jährlich 15 Thlr. verknüpft. Deputat und sonstige Neben-Emolumente bleiben ausgeschlossen.

Wir fordern nun befähigte Schulamts-Candidaten, welche sich um dieses Lehramt zu bewerben Willens sind, hiermit auf, sich unter Einreichung ihrer Qualifications- und Führungs-Zeugnisse bei uns **schleunigst** zu melden.

Köben a. O., den 16. September 1850.

Der Magistrat.

3761. Bekanntmachung.

Von den, der Stadt Bolkenhain alljährlich bewilligten zwei Viehmärkten, die aber noch nicht im diesjährigen Kalender aufgenommen sind, wird der zweite Viehmarkt

Montag den 7. October d. J.

abgehalten, wovon wir das betheiligte Publikum hierdurch in Kenntniß setzen, und zu zahlreichem Besuch einladen.

Bolkenhain den 12. September 1850.

Der Magistrat.

Zu verpachten.

3857. Acker-Verpachtung.

Sonntag den 29. d. M., Nachmittags 2 Uhr, wird der Acker von dem Bauergute Nr. 2 zu Herischdorf auf 6 Jahr parcellenweise meistbietend verpachtet.

Danksagung.

3830. Am 20. d. M., Abends 9 Uhr, wurde während meiner Abwesenheit durch eines Verbrechers Hand in einer Scheuer zu Stöckel-Kauffung Feuer angelegt, wodurch binnen kurzer Zeit sämmtliche Scheunen, Amtmanns Wohnung, Stallungen und Schüttboden nebst der ganzen Erndte und bedeutende Futter-Vorräthe ein Raub der Flammen geworden sind. Meine Herren Nachbaren, von denen einige selbst in Gefahr schwebten, dasselbe Unglück durch Flugfeuer an ihrem Eigenthum erleben zu müssen, wie auch viele Einwohner des Orts und Auswärtige eilten herbei mit Lösch-Mitteln und haben durch außerordentliche Anstrengung mir mein Wohnhaus, welches in der größten Gefahr war, erhalten. Ich finde mich daher verpflichtet, Allen, die mir in der größten Noth beigestanden, meinen herzlichsten und verbindlichsten Dank abzustatten und wünsche, daß die Vorsehung sie vor jedem Unglück bewahren möge. Mein sämmtliches Dienstpersonale hat sich bei dieser Gelegenheit außerordentlich gut benommen, indem es mit Hintenansetzung ihres eigenen Interesses nur die Rettung meines Eigenthums im Auge hatte, welches ich hiermit lobend und dankbar anerkenne. — Der Stifter dieses Verbrechens, wie auch die Raubgierigen und hämischen Zuschauer werden wohl einst, wenn sie vor des Allerhöchsten Richterstuhl erscheinen sollen, ihre Handlung bereuen.

Kauffung, den 22. Septbr. 1 50.

Graf Leutrum, Königl. Major a. D.

Anzeigen vermischten Inhalts.

3817. Mitleser zur **Breslauer** Zeitung werden gesucht. Wo? sagt die Expedition des Boten.

3849. Bekanntmachung.

Vom 1. October d. J. an tritt eine Fracht-Ermäßigung von 1½ sgr. pro Centner für Frachtgüter nach Berlin und weiter hinaus bei uns ein.

M. J. Sachs & Söhne in Hirschberg u. Liegnitz.

3753. **Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft**
übernimmt zu billigen, festen Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr, sowohl in Städten als auf dem Lande auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände.

In der Billigkeit ihrer Prämiensätze steht dieselbe gegen keine andere solide Anstalt nach und bei Versicherungen auf längere Dauer gewährt sie bedeutende Vortheile.

Der unterzeichnete Agent ertheilt über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft und nimmt Versicherungs-Anträge gern entgegen.

Der Agent der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.
Greiffenberg. Nr. 23 am Markt. Heinrich Bolz.

3852. Anzeige.
Durch eine neue Sendung von Silber-Platten, ist es mir möglich
Lichtbilder-Portraits
für den Preis von 1 Rthlr. 5 Sgr. mit Fassung liefern zu können. Die Portraits werden nur gut und fehlerfrei abgegeben, und zeige mit an: daß mein Aufenthalt nur noch acht Tage sein wird. Proben meiner Bilder sind bei Herrn Bergmann (Garnlaube) und Herrn Bruck zu finden.

Attelier, im Garten zu den neuen Stahlbädern des Herrn Tropplowitz.

Eduard Scholz. Daguerreotypist und Porzellan-Maler aus Bunzlau.

Verkaufs-Anzeigen.

3785. Die Gürbich'schen, im Betriebe stehenden Garnbleichen zu Lauban, nebst Zubehör, so wie auch die Landung No. 125 ebendaselbst von einigen dreißig Preuß. Scheffeln Aussaat und die zu ihr gehörende Scheune sollen
am 16. Oktober d. J. 2 Uhr Nachmittags
in meiner Wohnung an den Meistbietenden verkauft werden.
Lauban, den 16 Septbr. 1850. Tzschaschel.

3833. Die ganz massiv gebaute und an sehr frequenter Straße belegene Kretscham-Nahrung zu Poselwitz, Kr. Liegnitz, wozu einige 60 Morgen Acker-Boden I. Klasse gehören, soll mit sämmtlichen todten und lebenden Inventarienstücken verkauft werden. Hierzu ist ein Termin auf
den 7. October d. J.
an Ort und Stelle anberaumt, wozu Kauflustige eingeladen werden. Zahlungs- und Verkaufs-Bedingungen sollen möglichst leicht gestellt werden. Näheres auf portofreie Anfragen beim Commissionair Hübner in Liegnitz.

3807. Hausverkauf.
Mein hier am Markte gelegenes Haus, worinnen 1 offenes Verkaufsgewölbe, in welchem seit 30 Jahren ein Specerei-Waaren-Geschäft mit Erfolg betrieben worden, und noch gegenwärtig betrieben wird, nebst 7 bewohnbaren Stuben, bedeutendem Hofraum mit Plumpe nebst kleinem Garten, Holz- und Kohlen-Remisen, und einer dazu gehörigen Scheuer, bin ich Willens, aus freier Hand zu verkaufen.
Nähere Auskunft darüber ertheilt auf portofreie Anfragen
Waldenburg i. Schl., den 18. Sept. 1850.
C. F. Schlaubitz.

3864. **Eine der besten Brauereien**
im Gebirge, mit Trakteurhaus, Brennerei, Stallungen, Kegelbahn, Colonaden (alles massiv) und schönen Gärten 2c. 2c ist sofort billig zu verkaufen. Näheres sagt der Commissionair G. Meyer in Hirschberg.

3816. Ein schon gebrauchter Ofen, ein steinernes Thürfutter nebst Ladenthüren und Schwelle, ist baldigst zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition des Boten.

3815. Einen Flügel verkauft spottbillig
Mon-Jean in Hirschberg.

3873. **Frische Preßhefe**
empfiehlt S. Niclas.

Aetherischen Rum-Extrakt,	das Pfund	1 rtl.,
Jamaika Rum-Extrakt, ..	„ „	$1\frac{1}{3}$ „
Arac-Essenz, ...	„ „	$1\frac{1}{3}$ „

empfiehlt der Unterzeichnete und ist derselbe bereit, vielfach günstige Zeugnisse über die Brauchbarkeit obiger Präparate überhaupt, so wie über die vortheilhafte Nutzanwendung der von ihm verfertigten insbesondere zu deponiren.
Jauer. Rum- und Essig-Fabrikant
3836. L. Pleßner.

3788. Flügelverkaufs-Anzeige.
Aufgemuntert durch so vielfachen Beifall, welchen meine Flügelinstrumente seit einigen Jahren unter den geehrten Sachkennern fanden, erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich nach Vergrößerung meines Geschäfts jetzt jederzeit eine Auswahl der gelungensten Instrumente von Mahagoni- und Polisander-, so auch von Kirschbaumholz zur gefälligen Ansicht stehen habe. Indem ich die billigsten Preise versichre und Käufern mehrere Jahre dafür garantire, bemerke ich noch, daß ich jederzeit gebrauchte Instrumente eintausche, und bittet um gütigen Zuspruch:
der Insteumentenbauer Sprotte in Jauer.

3859. Anzeige.
Zum bevorstehenden Schönauer Jahrmarkt empfiehlt eine Auswahl Damenputz und bittet um geneigten Zuspruch H. Rossin aus Jauer.
Das Logis ist im Gasthof „zum schwarzen Adler."

3751. **Grünberger Weintrauben**
empfiehlt das richtige Pfund zu $2\frac{1}{2}$ sgr. gegen franco Bestellung in Fäßchen (welche gratis gebe) zu 12 bis 36 Pfund.
J. G. Moschke in Grünberg i. Schl.

3869. Bierflaschen, Bayrische Bierkuffen und Lampenglocken empfiehlt zu den billigsten Preisen Hugo Lohr, äußere Schildauer Straße neben den 3 Bergen.

3862. Eine große kupferne Ofenpfanne,
ein kupferner Kessel,
ein großer eiserner Ofentopf,
zwei schwarzholzne Gueridons oder Candelabres,
eine Anzahl Weinflaschen
sind billigst zu verkaufen in Nieder-Schmiedeberg Haus No. 494.

Kauf-Gesuche.

3835. Wer einen großen gußeisernen Ofen verkaufen will, dem weiset die Exped. des Boten einen Käufer nach.

3820. **Alle Sorten Aepfel kauft fortwährend und zahlt 20 bis 30 sgr. Carl Sam. Häusler.**

Ich kaufe fortwährend Aepfel
3843. **Laband.**

Zu vermiethen.

2891. Der 3te Stock im Kämmerer Anders'schen Vorderhause ist sofort zu vermiethen. Näheres beim Kaufmann Bettauer.

3853. Eine freundliche Stube im ersten Stock, ist baldigst zu vermiethen, Schildauerstraße Nr. 70.

Personen finden Unterkommen.

3854. Ein Schuhmachergeselle, ein guter Damenschuh-Arbeiter, findet dauernde Beschäftigung bei Meiwald, Langgasse Nr. 66.

Verloren.

3866. Ein fahlrother Hühnerhund, auf den Namen „Flanguer" hörend, wurde am 23. Septbr. verloren; der Finder dessen wird ersucht, denselben beim Jäger Kleuner in Schildau abzugeben oder Anzeige dort zu machen, wo ihm Futter und Kosten gern erstattet werden sollen.

3838. Von Haselbach bis Schmiedeberg ist von einem Wagen eine Stange Nagelkupfer, circa 2 Ellen lang und ¾ Zoll stark, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird bei deren Ablieferung ein angemessenes Douceur erhalten beim Kupferschmied Linow in Schmiedeberg.

Geld-Verkehr.

3831. Fünfhundert Thaler Stiftungs-Capital, zinsbar à 5 Proc., sind gegen pupillarische Sicherheit von Weihnachten a. c. ab auszuleihen und das Nähere zu erfahren bei E. Goliberſuch in Schmiedeberg.

Einladungen.

3860. Mit polizeilicher Bewilligung bin ich willens, künftigen Donnerstag, als den 3. October c., zur Kirmes, ein Scheibenschießen um fettes Fleisch abzuhalten, wozu ergebenst alle Freunde dieses Vergnügens einladet
der Fleischermeister Schnabel.
Hohenliebenthal, den 25. Sept. 1850.

3858. Sonntag den 29. September Hornmusik und Montag wie gewöhnlich Flügel-Unterhaltung bei Döring in Straupitz.

3865. Auf Sonntag den 29. September ladet zum Erntefest und Montag den 30. zur Flügelmusik nach Hartau freundlichst und ergebenst ein Friedrich.

3844. Ergebene Einladung
zu der von Sonntag den 29. September bis Sonntag den 6. October stattfindenden Kirmes. Tanzmusik ist Donnerstag den 3. und Sonntag den 6. October. Mittwoch den 2ten findet ein Kegelschieben um ein Schwein statt.
Während der ganzen Dauer der Kirmes wird für Speise und Getränk bestens gesorgt sein.
Herischdorf. Koch, Scholtiseibesitzer.

Einladung zur Kirmes
3832. auf den Scholzenberg.
Zur Vorkirmes Sonntag den 29. d. M., letztes Saison-Tanzvergnügen.
Donnerstag den 3. Oktober Concert.
Freitag den 4. Okt. Scheibenschießen aus Pürschbüchsen.
Sonntag den 6. und Montag den 7. Okt. Tanzmusik.
(Sämmtliche Musik übernimmt Herr Musik-Direktor Elger aus Warmbrunn.
Zu recht zahlreichem, freundlichen Besuch ladet ergebenst ein A. Bachmann.

3870. Kirmesschießen.
Künftigen Mittwoch, den 2. October, ladet freundlichst ein die geehrten Schützen von Warmbrunn und Umgegend zu einem Lagen-Scheibenschießen aus Pürschbüchsen, die nähern Bedingungen sind am Schießstande ausgehängt; um zahlreiche Theilnahme bittet
F. Knoll auf dem Weirichsberge.

Zugleich zeige ich ergebenst an, daß am Freitag den 4. Oct. die Kirmesfeier bei mir abgehalten wird; für gute Speisen und Getränke und gut besetzte Musik wird bestens gesorgt sein. Um zahlreichen Besuch bittet F. Knoll.

3867. Ergebenste Einladung zur Kirmes
auf Montag den 30. September Wurstpicknick, frische Kuchen und braune Karpfen; Mittwoch den 2ten und Freitag den 4. Oktbr. Tanzmusik, wozu ein auswärtiges Publikum ergebenst eingeladen wird.
Wernersdorf, bei Warmbrunn, den 26. Septbr. 1850.
Heidrich im „freundlichen Hain".

3871. Zum Nummerschießen aus Pürschbüchsen, den 29. und 30. September, zur Kirmes, ladet ergebenst ein
Seifershau. E. Hertel.

3829. Den 29. Septbr. ladet zur Kirmes in's Schießhaus ergebenst ein
Schmiedeberg. Tschäpe.

3842. Einladung.
Zu einem Nummer-Scheibenschießen aus Pürschbüchsen um Geld, ladet auf den 1. und 2. Oktober ganz ergebenst ein August Reimann im Paßkretscham.

3868. **Ergebenste Einladung!**
Zu einem Nummer-Scheibenschießen aus Pürschbüchsen, Distance 120 Schritt, ladet auf Donnerstag den 3. Oktober c. freundlich ein; für gute Kirmes-Musik, Speisen und Getränke wird bestens Sorge tragen der Gastwirth **Wieland** im Bäckerhause zu Langenau.

3850. Zur Kirmesfeier
auf Mittwoch den 2. und Sonntag den 6. October lade ich hiermit ergebenst ein, für gute Musik, wie für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt sein.
Auch findet zu gleicher Zeit ein Lagenschieben statt.
Meffersdorf.
J. G. Wagenknecht, Scholtiseibesitzer.

3855. Zur Kirmes
auf Sonntag den 29. Septbr., Donnerstag den 3. October, wobei Tanzmusik und Sonntag den 6. Oct. ein Kegelschieben um zwei fette Schöpse stattfindet, lade ich meine werthen Gäste und Gönner ganz ergebenst ein. Für frische Kuchen und warmes Abendbrot werde ich bestens sorgen.
Birkicht bei Arnsdorf. Beck, Gastwirth.

3856. Das am 16. Sept. trotz aller Grundherrschaftlichen Genehmigung durch freundliche Gönner vereitelte Pürschbüchsenschießen, werde ich nach eingeholter Landräthlichen Genehmigung Sonntag, als den 29. Sept., abhalten, wozu ich alle mir wohlwollenden Freunde und Schießliebhaber ergebenst einlade, mit dem Bemerken, daß auch bei ungünstiger Witterung geschossen werden kann.
Stelzer, Gastwirth zur Burg Lehnhaus.

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 26. September 1850.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	10	—	2	3	—	1	15	—	1	3	—	—	20	—
Mittler	2	6	—	2	—	—	1	13	—	1	—	—	—	19	—
Niedriger	2	4	—	1	27	—	1	11	—	—	28	—	—	18	—
Erbsen	Höchster			1	15	—	Mittler			1	12	—			

3861. Durch einen Druckfehler ist die bei mir abzuhaltende **Kirmes**, welche den 22sten und 21sten September begann, für den 29. September, den 1. und 6. Oktober angesetzt worden. Dies ist nicht der Fall; sondern es ist blos noch
Sonntag, den 29. Sept., Nachkirmes,
wozu ergebenst einladet
Friedrich Feige,
Schenkwirth in Eichberg.

Wechsel- und Geld Cours.

Breslau, 24. September 1850.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon	140 5/6	—
Hamburg in Bancó, à vista	150 1/2	—
dito dito 2 Mon.	149 2/3	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	6. 22 1/12	—
Wien - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - à vista	—	99 3/4
dito - - - - - - - - 2 Mon.	—	99 1/4
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten -	96 1/2	—
Kaiserl. Ducaten - - - - -	—	—
Friedrichsd'or - - - - - - -	113 1/2	—
Louisd'or - - - - - - - - - -	112	—
Polnisch Courant - - - -	96 1/12	—
WienerBanco-Noten à 150 Fl.	—	86
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 3 1/2 p. C	86 1/12	--
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	—	112
Gr.Herz Pos. Pfandbr., 4 p.C.	101 1/3	—
dito dito dito 3 1/2 p C.	99 2/3	—
Schles. Pf. v. 1000 Rtl., 3 1/2 p.C	—	95 1/6
dito dt. 500 - 3 1/2 p.C.	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	100 2/3	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - 3 1/2 p.C.	93	—
Disconto - - - - - - - - - -	—	—

Actien-Course. Breslau, 24. September 1850.

Oberschl. Lit. A. - - - - - - -	108 1/4 Br.	Köln-Mindener - - - - - -	97 G.
" " B. - - - - - - - -	105 1/4 Br.	Niederschl. Mark. Zus.-Sch.	82 3/4 Br.
" " Priorit. - - - - - - -	—	Sächs.-Schl. Zus.-Sch. - - -	—
Bresl.-Schweidn.-Freib. - -	75 1/4 Br.	Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	70 1/2 Br.
" " Priorit.	—	Fr.-Wilh.-Nordb.-Zus.-Sch.	38 3/4 Br.

Der Bote aus dem Riesengebirge wird Mittwoch und Sonnabend ausgegeben. — Es kann darauf bei allen Königl. Wohllöbl. Postämtern der Monarchie Bestellung gemacht werden, und durch dieselben bezogen kostet das Quartal 12 1/2 Sgr. Pränumeration, wodurch jeder resp. Theilnehmer allwöchentlich die betreffenden Nr. durch die Eilposten erhält. Wer ein Exemplar auf diese Weise zu beziehen wünscht, darf nur bei dem Wohllöbl. Postamte seines Wohnortes die Bestellung einreichen und pränumeriren, nicht aber, wie es öfters der Fall ist, sich vorhero direkt mit der Bestellung an uns wenden. Außer den Wohllöbl. Postämtern nehmen unsere bekannten Herren Commissionaire in **Bolkenhain, Bunzlau, Friedeberg, Gaablau, Goldberg, Görlitz, Greiffenberg, Hainau, Jauer, Landeshut, Lauban, Liegnitz, Löwenberg, Schmiedeberg, Schönau, Schweidnitz, Striegau, Warmbrunn** und **Wigandsthal** jederzeit Bestellungen an. Durch dieselben wird ebenfalls das Quartal (pr. 26 Nr.) für 12 Sgr. Zahlung besorgt. — Bestellungen, so wie Insertions-Aufträge werden franco erbeten. Insertionen, die in die jedesmaligen wöchentlichen Nr. kommen sollen, **müssen** bis **Montag** und **Donnerstag** Mittag 12 Uhr eingesendet werden. Die Zeile kostet 1 1/4 Sgr. Insertions-Gebühr; größere Schrift verhältnißmäßig theurer.

Die Expedition des Boten a. d. Riesengebirge.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.